

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von welcher Anzeigenbelegungen und allen Anzeigen - Expeditionen, ausgenommen. Bekanntes die Seite 60 Pfg. Einheitswert höchstens jährlich: Samstags und Montags einmal, sonst gewöhnlich täglich. (Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

# Saale-Beitung.

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei dreimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., viemonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Belegged. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen. Nr. 5582 des amtlich Zeit.-Verz.  
Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.  
(Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)  
Anschluß-Nr. 176.

Nennungsanzahliger Jahrgang.

Nr. 57. Halle a. d. Saale, Sonntag den 3. Februar 1895.

## Sozialpolitik der Geistlichen.

Nachdem die Haltung einiger Vorkämpfer der evangelisch-sozialen Partei in die Reichstagsdebatte hineingetragen worden ist, und gleichzeitig der dieser Richtung angehörende Pastor Wendt in Darmstadt wegen eines dem Abg. v. Wolke in der Anwartschaft beurteilenden Artikels von seiner vorherigen Würde enthoben wurde, beschäftigt sich die öffentliche Meinung — und zwar in überwiegend abfälliger Sinne — mit dieser aus dem evangelisch-sozialen Kongresse hervorgegangenen Gruppe. Besonders Beachtung hat ein Artikel der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“ gefunden, in dem es u. a. heißt:

„Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Geistlicher, der die weltlichen sozialpolitischen Probleme auf sich beruhen läßt, dagegen durch eifrige Seelsohle eine gläubige Gestimmung in seiner Gemeinde pflegt und selber seinen Vorwissen ein mutterhaft christliches Leben vorlebt, seine Gemeinde viel fester gegen die sozialdemokratische Verführung umfrießt, als durch hundert glänzende Gelegenheitsreden erreicht werden kann. Es ist dem auch kein Geheimnis, daß die Anschauung, in der ein namhafter Theologe auf evangelisch-sozialen Kongressen und „Kurien“ jetzt seiner sozialpolitischen Ausbildung obliegt, in den Kreisen unserer älteren, gläubigen, erfahrung- und geistig tiefen Geistlichen in wachsender Weise Bedenken hervorruft. Man erblickt eine Gefahr darin, daß Zeit, Kraft und Interesse des jungen Geistlichen von der Lebens- in den Gedankensphäre zu weit abgezogen und zu Gunsten einer Nebenwaffe, um das Beste von diesem neuen Nützlinge zu sagen — zerstückelt wird. Man sieht bei den gerpielten neuen Wagnen, um „ins Volk zu dringen“, nur eine Verzäpferung des Willens der Kirche herauszukommen, anstatt einer Verinnerlichung, wie sie dem Wesen des Christentums entspricht und ihm allein Erfolge verspricht, die sich nicht am letzten Ende als hoher Lohn erweisen.“

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Bedenken, welche das Regierungsgremium ausspricht, zum guten Teil begründet sind. Die Oberflächlichkeit einer sozialpolitischen Gelegenheitsbildung ist für den geistlichen Stand eine Gefahr, die unter Umständen zu schweren Schädigungen des kirchlichen Ansehens führen kann. Das Bemühen des Klassenkampfes bringt mit der Zeit auch in die Kreise der kirchlichen Gemeinden ein, und erzeugt eine empfindliche Notzbarkeit, welche dem Prediger und Seelsohle die größte Zurückbildung in allen politischen und sozialen Urteilen zur Pflicht macht. Es wäre unbillig, der Geistlichkeit die Ansprache und Vertretung ihrer sozialpolitischen Überzeugung gänzlich zu verbieten, es gibt Fälle, wo das erst genannte persönliche Christentum den einzelnen Geistlichen zu einer unumwundenen Parteinarbeit zwingt. Aber eine solche Verpflichtung kann keinesfalls dort zustanden werden, wo die gründliche Einsicht in die wirtschaftlichen Probleme fehlt und die tiefe lebensergriffene Erfahrung noch nicht gewonnen ist. Wo diese Bedingungen fehlen, ist das sozialpolitische Selbstbewusstsein des Geistlichen, das mehr im Gefühl als im Nachdenken seinen Ursprung hat, dazu angehan, die Gemeinden aus geistlichen Art fern zu machen und in die folgenschweren Konflikte zu führen.

## Die Kunst zu ignorieren.

*(Nachdruck verboten.)*  
Von W. Sonntag  
Ignoro, ignoravi, ignoratum, ignorare = nicht wissen, nicht wissen wollen. — To haben wir gelernt, als wir noch die vierstimmige Kant der Dainta erkranken. Damals brachten uns jede Schulfunktion in bestimmtem Rahmen, wie vieles wir nicht wußten, selbst von dem, was umgeben, vorbereitet, eingeholt, angeblich „gelernt“ war. Und die Herren Lehrer wurden nicht müde zu versichern, daß lediglich unsere Unlust, Trägheit und Beifremtheit schuld waren, wenn wir keine schnelleren Fortschritte machten, und daß, wenn wir nicht befehen, wir als vollendete Ignoranten die höhere Schule verlassen würden.

Selbten empfinden wir ein unverbildetes Grauen vor dem Ignorantentum, und wenn wir auch von dem, was dann doch in unseren Köpfen hielten blieb, vieles glücklicherweise wieder vergessen haben, so haben wissenschaftliche Studien und praktische Erfahrungen uns in den Stand gesetzt, nichtredend und mitalzudem, wo die Kunde unseres Faches sich hören und sehen lassen.

In der That, wer empfindet es nicht als Schimpf, ein Ignorant genannt zu werden, es handele sich um ungeschichtliche oder geographische, sprachliche oder rednerische Kenntnisse? Vermag doch selbst diejenige Kirche, die sich in Frankreich eine Zeit lang die zweifelhafte Lebhaftigkeit der sogenannten Ignorantentrüber erhalten lassen, auf die Dauer nicht, sich gegen den heraufstürzenden Strom allgemeiner Aufklärung abzumännern.

Und doch, das Ignorieren betreiben wir alle, Gelehrte und Unglehrte, als eine unentbehrliche Kunst, und haben schon mehr Gewinn davon eingekesselt als vom gefülltesten Schulstudium. Wer das Ignorieren ignoriert, der ist sündwahr ein unverbesserlicher Ignorant.

Aber, bei Zeit und allen Umständen, giebt es denn keinen vaterländischen Gehalt für das verachtete Fremdwort? Mit Verlaub, es giebt keinen! Ignoranten flügel fröhlich, schlafend, treffernd, als das unumgängliche, selbständige, selbständige, selbständige. Doch was schämen wir uns mit den klassischen Geistesfragen dieser Worterklärungen herum: — hinein ins Menschenleben von Fleisch und Blut, und wir werden bald merken, worzu das Ignorieren gut ist!

Eigen wir da etwa, der Noth gehorhend und ein wenig auch dem eigenen Triebe, auf dem erbötigen Blatte, von dem aus man eine volle Schultafel überfließt. Der Unterricht ist in vollen Gange, Fragen und Antworten fließen

Soweit sind wir mit der offiziellen Anklaffung einer Meinung. Wir können aber die Frage nicht umgehen, woher es kommt, daß die jüngere Generation der Geistlichen, und zwar nicht die in den höchsten Elementen darunter, sich mit so nachdrücklichem Eifer den sozialen Problemen hingeben. Zum Teil ist das gewiß auf die allgemeine Erziehung zurückzuführen, daß ein mehr oder weniger sozialistisch gerichtetes Denken in freudiger Weise in die geistige Atmosphäre des akademischen Nachwuchses hindurchdringt. Der hauptsächlichste Grund aber scheint uns doch darin zu liegen, daß das gegenwärtige Kirchenthum, welches die tiefgreifende Reformtätigkeit anschießt, den jüngeren angezogenen schaffensfreudigen theologischen Kräften kein Genüge bietet. Die schweren gesellschaftlichen Notstände, die eine Beförderung gerade unserer Zeit sind und vor uns liegen, wie mit Naturnotwendigkeit sich ins Unermeßliche steigern, auf der einen Seite, und das kalte, traditionelle evangelische Kirchenthum mit Abgenossenem und frasser Antidöseln auf der anderen Seite — das ist ein Kontrast, der diejenigen Geistlichen, die mit jugendlichem, ungebrochenem Idealismus und von einem weiteren Gesichtskreis aus ihre Berufswelt ausfüllen, allzu leicht auf die bedenklichen Wege sozialistischer Experimentens hinführt. Wenn die Kirche selbst ungeladelt der gegenwärtigen sozialen Situation darauf bedacht wäre, durch energische Wiederholung alles kirchlichen Lebens, durch wehrigeres Entgegenkommen in Lehre, Ansehen und Bekämpfung, durch Legitimierung und Förderung der Wissenschaft, sich dem Geiste unserer Zeit anzupassen und ein den eigenartigen Bedürfnissen der gegenwärtigen Epoche angepaßtes freies Volkserkenntnis anzubringen, so würde die vielfach verworrene soziale Sturm- und Drangperiode der jüngeren Generation des geistlichen Standes sich sehr genug abgemildert und in friedlichen Bahnen verlaufen haben.

## Deutsches Reich.

**Hof- und Personalnachrichten.**  
Berlin, 2. Febr. Der „Reichsanzeiger“ theilt den bekannten Doppelwechsel des Kaisers mit dem Sohne und Schwiegerohne des Reichmarschalls Goltz mit und veröffentlicht außerdem ein Telegramm des Kaisers an den Kaiser, welches lautet:

„Ich habe die schmerzliche Kunde, den Tod meines Vaters, des Reichmarschalls Goltz, mitgeschiffen.“  
Der Kaiser antwortete hierauf:

Tiefbewegt von der mit zugegangenen traurigen Nachricht, habe ich darauf, mein tiefstes Beileid auszusprechen. Mein Großvater und mein Vater sprachen Mir oft von dem theuren Reichmarschall in Andenken der höchsten Achtung und Bewunderung.  
Gegen die Umkehrvorlage.  
Wie die „Voss. Ztg.“ hört, wird demnächst eine Versammlung von hervorragenden Männern der Wissenschaft, Pitteratur und Kunst stattfinden, um einschiedenen Widerspruch gegen die Umkehrvorlage zu erheben.

Zu den Veranstaltern dieser Kundgebung gehören Mitglieder der verschiedensten Parteien. Die „Voss. Ztg.“ knüpft an diese Information die Bemerkung, daß man sich wundern müsse, daß nicht schon längst ein Sturm durch das ganze Land gegangen sei, wie i. B. bei der zeitlichen Schulgesetzvorlage.

**„König Stamm“ vor dem Forum der Studenten.**  
Den Professoren Wagner und Schmöller wird anlässlich der letzten Begehung (Duell-Strait mit Herrn v. von Strunn) von dem Verein deutscher Studenten in Berlin eine Vertrauensadresse gewidmet worden. Ferner wird am 8. Febr. in der „Lectalle“ zu Berlin ein allgemeiner Beisammensitz zu Ehren der beiden Professoren stattfinden. An einer Freitagabend in Berlin abgehaltenen von über 600 Studenten besuchten Versammlung wurden die Angriffe des Herrn v. Stamm gegen die akademische Freiheit scharf zurückgewiesen und folgende Resolution angenommen:

„1. Wir weisen die in der Reichstagskassation vom 9. Jan. und auch in der Presse gegen die akademische Freiheit gerichteten, auf völliger Unkenntnis der Verhältnisse beruhenden Angriffe entschieden zurück. 2. Wir bedauern, daß E. Magnificenz, der Herr v. Stamm, sich zu dem Eingeständnis der Unrichtigkeit seines Artikels verweigert. 3. Wir wünschen, daß die Wissenschaftlichen Kreise der Reichstagskassation sich ausschließlich mit sozialwissenschaftlichen Fragen beschäftigen, wie ohne Grund verlangt hat. In Erkenntnis dessen, daß es nicht im Interesse der akademischen Jugend ist, sich durch eingehende Beschäftigung mit der sozialen Frage auf ihren akademischen Beruf vorzubereiten, beauftragen wir einen Ausschuss von 5 Personen, Schritte zu thun, um die Neugründung einer sozialwissenschaftlichen Studenten-Vereinigung auf breiter Grundlage herbeizuführen.“

In der der Reichstagskassation über die Resolution vorgegangenen Debatte hat Regierungsrath v. Serlach sich ebenfalls wie folgt geäußert: Daß in einer sozialwissenschaftlichen Studenten-Vereinigung sozialdemokratische Tendenzen gefördert werden könnten, ist absolut ausgeschlossen; es sollen in diesen Vereinigungen alle Richtungen Platz finden. In Gesellschaft und Halle habe man diese Vereinigungen gestiftet, weshalb sollte man dieselben in Berlin verbieten? In Halle befähigen sich sogar unsere Professoren und selbst der Rektor an diesen Vereinigungen. Die gegenwärtige Zeit erfordert, daß der Student sich mit der wichtigsten Frage der Gegenwart beschäftigen und nicht bloß Buchstudien treibe. (Lebhafte Beifall.)

**Professorenverfolgung.**  
Wie sehr die ostpreussische Verfolgung der theologischen Professoren geeignet ist, das Ansehen des deutschen Protestantismus im Ausland herabzusetzen, geht aus folgendem Urtheil des „Oesterreichischen Protestanten“ hervor:

„Man braucht keineswegs den wissenschaftlichen Ansichten jener Professoren zuzustimmen; man kann das Apathetismus als Bescheid des Christentum in höchsten Ehren halten; man kann der freien Theologie und dem kirchlichen Liberalismus freispruch sein, besonders dort, wo dieselben bloß im Nebenruhm, zersiehend, nicht zugleich aufbauenden und positiv schaffenden Sinne wirken; huldvoll, herablassend ignozit, und auch in diesem Ignorieren liegt ein Heil der Verdrängung.“  
Werkwürdig unter „Freund“ Gomdoff ist freilich auf der Straße ohne Grund an uns vorbeigezogen. Freilich, er ist kurzsilbig, aber bei jeder Kritik Entfernung muß er uns gefahren haben, er muß! Sollte er etwas gegen uns haben? Wir wüßten nicht, wodurch wir ihm verlegt oder getränkt hätten. Als er war, wußten wir hundert Markt in Verlegenheit, er hat uns darum, wir konnten sie ihm nicht geben, und wenn er uns nicht mehr. Nun, so behalten wir unsere Fremdschaft für uns und unsere hundert Markt auch. Unsere Fremdschaft ist uns und unsere hundert Markt auch. Ignorieren nicht selten das parteiische Gewerbe in unheimlicher Verwirrung. Schon beim Eintritt ins Gesellschaftszimmer hat Er Sie ins Auge gefaßt, und bei der ersten flüchtigen Gelegenheit sieht Er sich über zu nähern, um Ihr Allerlei zu sagen, — ja wo in aller Welt ist Sie denn, ein Herr stand Sie doch unter dem Kronenbaldach, und nun flügel fröhlich, nachsehen schon aus dem Nebenzimmer, — hier geht Sie, dort schwebt Sie, und Er vergeblich immer auf Ihrer Spur — endlich, da ist Sie, und nun soll Sie Ihn nicht entweichen. Und Sie? Mit einem schüchtern Kopfnicken grüßt Sie Ihn; dann daß Er Zeit hat, seine silbberne Verbrüderung zu vollenden, wendet Sie sich von Ihm ab, plaudert mit diesem, scherzt mit jenem — und dabei thut Sie so ernstlich harmlos, so großlich unschuldig! — Unter uns: hatte Sie Ihn wirklich nicht gesehen? Lange ehe Er Sie sah, aber Sie wollte Ihn nicht sehen; fragt Sie, warum!

Die beiden werden sich ansprechen und verlassen, besser als Schopenhauer mit den „Philosophenprofessoren“, die er bei Leibe nicht als Professoren der Philosophie anerkannte. Und was hatten ihm die gelehrten Perriden zu Leide gethan? „Mit vereinten Kräften und seltener Standshaftigkeit“ hatten sie seine Schriften ignozit, „mittels eines so tiefen Schweigens, so entzündlichen Schweigens, wie es noch nie dagewesen.“ Nun aber, so triumphiert er, ist ihnen ihr sorgfältig eingeperrter Kasper-Pauer doch entperrnen und läuft in der Welt herum; einige nennen gar, es ist ein Prinz! Noch feindschaftlicher verhält sich er keinen ausstehenden Dünkel dem neugeborenen Jesus. Dessen Götterstimmung die ungeschicktesten Kochbanten durch lautes Toben und Kränzen und unterwärtigen zu Worten verfrachten. Laßt euch ein Rezept sagen, ihr Herren von kritischen Fach, wie man ein unbehagenes, widerwärtiges, verbotenes Gah gleich nach seiner Geburt erstickt. Es vor aller Welt tadeln? Gott behütet, damit würdet ihr ja ihre Beklämme für das Schicksal machen. Es widerlegen? Ihr Schwermug und nicht jedermanns Sache. — Daß will es euch vertragen: todtschweigen müßt ihr







**Sonst!**

Immer noch nicht gefunden? — Diese Unordnung muss endlich aufhören, denn nie ist ein Brief zur Stelle, wenn ich solchen gebrauche!



Bestellen Sie sofort bei Aug. Zeiss & Co., Leipziger Strasse 126, Berlin W., einen Schrank mit completer Shannon-Einrichtung von zwölf Apparaten und einen Imperator-Schreibtisch mit drehbarem Seitenteil zur Aufbewahrung von vier Registratoren für meinen Privatgebrauch, ebenso einen illustr. Catalog sämtl. neuen Bureau-Einrichtungen, sowie Prospekte über die Barlock-Schreibmaschine, Schnell-Copirmaschine, Hauptbuch- und Städte-Register.

**Jetzt!**

Schon gefunden? Endlich Ordnung geschaffen!



Ich muss wirklich gestehen, dass der Shannon-Registrator der einzig praktische Apparat zur Aufbewahrung von Schriftstücken ist und keine Firma sollte die einmaligen Anschaffungskosten scheuen, denn der Apparat kostet nur M. 6,50, bei 10 jähriger Garantie, und Ordnung ist das wichtigste in jedem Geschäft.

**Gewinne I. Klasse**

1 à	40 000	=	40 000
1 „	30 000	=	30 000
1 „	20 000	=	20 000
1 „	15 000	=	15 000
1 „	10 000	=	10 000
2 „	5 000	=	10 000
3 „	4 000	=	12 000
5 „	3 000	=	15 000
5 „	2 000	=	10 000
10 „	1 000	=	10 000
30 „	500	=	15 000
40 „	300	=	12 000
100 „	200	=	20 000
200 „	100	=	20 000
400 „	50	=	20 000
3200 „	40	=	128 000
<b>4000 Gewinne = M. 337 000</b>			

**Grosse Trier Geld-Lotterie**

110,000 Loose, 17,265 Gewinne ohne Abzug zahlbar.

I. Ziehung in Berlin am 14. und 15. Februar er.  
II. Ziehung in Berlin am 8., 9. und 10. April er.  
Hierzu offerire und versende

**Original-Loose I. Klasse**

M. 22,40 11,20 5,60 2,80

Die Erneuerung zur II. Klasse findet bei mir zum amtlichen Preise statt u. zwar: 1/1 M. 17,60, 1/2 8,80, 1/4 4,40, 1/8 2,20.

**Voll-Loose für beide Klassen gültig.**

M. 40 20 10 5

Porto und Liste für beide Klassen 50 Pfg.

**D. Lewin, Bank- und Lotterie-Geschäft,** Berlin NW., Flensburgerstr. 7 (bisher Spandauerbrücke 10).

Filiale und Haupt-Expedition:

**D. Lewin, Neustrelitz.**

Reichsbank-Giro-Conto.

Telegr.-Adr. für Berlin und Neustrelitz „Geldquelle“.

Amtlicher Plan auf Wunsch gratis und franco.

**Gewinne II. Klasse**

1 à	Prämie	=	300 000
1 „	200 000	=	200 000
1 „	100 000	=	100 000
1 „	50 000	=	50 000
1 „	25 000	=	25 000
1 „	15 000	=	15 000
2 „	10 000	=	20 000
3 „	5 000	=	15 000
5 „	3 000	=	15 000
10 „	2 000	=	20 000
40 „	1 000	=	40 000
100 „	500	=	50 000
200 „	300	=	60 000
500 „	200	=	100 000
1000 „	100	=	100 000
11400 „	50	=	570 000
<b>13265 Gewinne und 1 Prämie = M. 1.680 000</b>			

Welcher von den ersten 25 Hauptgewinnen zuletzt gezogen wird, erhält auch die Prämie von 300.000 Mk.